

Über die Entwicklung der ökumenischen Beziehungen allgemein informiert: Daniel Hagmann: zwischenzeit. Die Reformierte Kirche Basel-land 1950 bis 2000, Liestal 2004, S. 200ff.

Das Verhältnis zwischen Reformierten und Katholiken im 19. und frühen 20. Jahrhundert wird in verschiedenen Schriften angesprochen:

- Heimatkunde Arlesheim, Liestal 1993
- Eleonora Hänggi: Vergängliche, glückliche Zeit. Lebtag in Arlesheim, Arlesheim 2003
- Georg Sütterlin: Heimatkunde des Dorfes und Pfarrei Arlesheim, Arlesheim 1910
- Richard Westermann: Geschichte der reformierten Kirchgemeinde Reinach, Reinach 1993
- Weihrauch, Wein und Weidenruten. Geschichten und Anekdoten aus Reinach, Reinach 1999
- Heimatkunde Aesch, Liestal 2005

Die Protokolle des Kirchengenossenschaftsvorstandes (ab 1882) und der Kirchenpflege (ab 1954) geben Auskunft über die Pläne und Entscheide der Behörden. Was im kirchlichen Gemeindeleben passierte, widerspiegelt sich in den Gemeindebriefen.

Diese Dokumente befinden sich im Archiv der Kirchgemeinde, das im Kirchgemeindegarten aufbewahrt wird.

### Abbildungsnachweis:

Oscar Studer, Arlesheim  
Kirchgemeindegarten

**Autor:** Daniel Hagmann, Basel  
**Telefon:** 061 681 44 54  
**e-mail:** hagmannandaniel@bluewin.ch

## DAS KREUZ MIT DEN KIRCHEN

In den 1930er- und 1940er-Jahren steigerten sich die konfessionellen Empfindlichkeiten beidseits. Die Mischehenfrage wurde zum konfessionspolitischen Zankapfel, die Lokalzeitungen füllten sich mit Anklagen und Beschwichtigungen.

Auch in den Nachkriegsjahren fehlte es nicht an medialen Kleinkriegen. Doch langsam wich das frostige Klima einem ökumenischen Frühling. 1957 regte der reformierte Pfarrer Rudolf Bohren eine gegenseitige Kollekte an, 1964 sprach die Kirchgemeinde Beiträge an einen Andachtsraum im Altersheim Obesunne. Das Vatikanische Konzil von 1962 bis 1965, eine katholische Reformbewegung, mobilisierte dann die breite Bevölkerung. Um 1970 entstand das ökumenische Forum für Zeitfragen. 1970 traten auch die Chöre der reformierten und katholischen Kirchgemeinde erstmals gemeinsam auf, an Gottesdiensten im Dom und in der reformierten Kirche. Ermuntert durch die beiden Pfarrer Ludwig (katholisch) und Brassel (reformiert), begannen die Chormitglieder bei diesen Anlässen damit, an der Eucharistiefeier der jeweils anderen Kirche teilzunehmen. Auf diese ersten Schritte folgten bald weitere. Verstärkend wirkte auch die europäische ökumenische Versammlung in Basel 1989. Begleitend dazu fanden in Arlesheim verschiedene Veranstaltungen statt, immer in enger Zusammenarbeit von katholischer und reformierter Kirchgemeinde.



Prospekt der ökumenischen Gesprächs- und Vortragsabende 1998

Eine Umfrage in Arlesheim ergab 1998, dass über drei Viertel der Befragten, Reformierte wie Katholiken, die intensive ökumenische Zusammenarbeit befürworteten. Und gut 70 Prozent räumten dem ökumenischen Christentum Priorität vor der konfessionellen Zugehörigkeit ein. Ein ehemaliger reformierter Arlesheimer Vikar meint heute im Rückblick, die Nähe und unübersehbare Präsenz der «anderen» Kirche mache die Arbeit in Arlesheim so spannend. Seit Jahren treffen sich Pfarrer und Vikare beider Kirchen regelmässig zur freundschaftlichen Begegnung, so häufig wie in keiner anderen Baselbieter Kirchgemeinde. Auch wenn seit den 1980er-Jahren Vorboten einer neuen ökumenischen Eiszeit spürbar werden, die katholischen Bischöfe seit 1986 zur Zurückhaltung bei gemeinsamen Abendmahlsfeiern drängen und die Kirchen ihre konfessionelle Identität wieder stärker betonen: Auf Gemeindeebene gehört Ökumene heute zum Alltag. Davon zeugen das Arlesheimer Kirchenfest vom 27. August 2006, die Tradition der ökumenischen Gottesdienste und Abendgebete, die Angebote der Erwachsenenbildung, Altersstuben, Reisen und Familien-Skilager etc. Auf allen Ebenen arbeiten Reformierte und Katholiken zusammen - auch in der Schule. Seit 1995 wird der Religionsunterricht an der Oberstufe ökumenisch erteilt, seit 1997 zusätzlich an der 4. bis 8. Primarschulklasse. Bei diesem so genannten konfessionell-kooperativen System wird die Klasse nicht mehr in konfessionelle Gruppen aufgeteilt, sondern gemeinsam unterrichtet.

## FORTSETZUNG FOLGT ...

In der nächsten Folge («Die da oben») lesen Sie, was man sich im reformierten Arlesheim von der entstehenden Landeskirche versprach - und was alles anders wurde.

## DAS KREUZ MIT DEN KIRCHEN

Mal schrieben sie bissige Leserbriefe, mal begrüßten sie sich gegenseitig zum Gottesdienst - in den letzten hundert Jahren standen sich die Arlesheimer Reformierten und Katholiken unterschiedlich nahe. Bereitete das Zusammenleben im Alltag wenig Probleme, sah es in Behörden und Schulen anders aus. Je grösser der Anteil der reformierten Dorfbewölkerung wurde, desto lauter drängte diese auf eine stärkere Vertretung. Erst kurz bevor die Kindergärten unter staatliche Obhut kamen, gelang der Verzicht auf konfessionelle Sonderlösungen.

Auf die frostigen Zeiten zu Jahrhundertbeginn folgte in den 1960er-Jahren die grosse Wende. Seither ist möglich, was man früher gar nicht denken konnte: Gemeinsame Feiern und Veranstaltungen und Organisationen und . . . Ökumene gehört heute zum Alltag in Arlesheim. Noch immer stehen die beiden Kirchen auf unterschiedlichem Boden. Doch heute wird das Gespräch gepflegt, wo früher Leserbriefe geschrieben wurden.



### Bildlegende

Lehrer Oscar Studer 1965 mit seiner Klasse unter dem neuen Kreuz

### Neue Kreuze, alte Probleme

Dass in den Arlesheimer Schulzimmern über jeder Türe ein Kruzifix mit dem gekreuzigten Jesus hing, störte niemanden. Bis 1961 ein neues Schulhaus gebaut wurde, die Realschule Gerenmatt. Beim letzten Schulhausbau, der Errichtung des Domplatzschulhauses 1912/1913, hatte in Arlesheim noch die traditionelle katholische Kultur dominiert. 50 Jahre später aber stellten die Reformierten die Mehrheit. Und so kam es 1961 zur Diskussion zwischen Kirchenpflege und reformierter Lehrerschaft. Die einen Lehrer sahen in den Kreuzen einen katholischen Machtanspruch. Andere Lehrkräfte schlugen vor, auf die Weihung der Kreuze zu verzichten oder die Kreuze nur in den Gängen statt in den Zimmern aufzuhängen. «Eine Vereinigung [der Katholiken und Reformierten] ist menschlich gesehen nicht denkbar», hiess es, «aber die Katholiken sehen uns doch als Brüder.» Schliesslich entschied die Kirchenpflege, einen Kompromiss anzubieten: Ein bis zwei Kreuze, ohne Jesus, in den Treppenhäusern und auf Kosten von Gemeinde oder katholischer Kirche.

Doch im Gespräch mit den Katholiken wurde dann eine salomonische Lösung gefunden. Der Arlesheimer Bildhauer Albert Schilling erhielt den Auftrag, ein neutrales Holzkreuz zu entwerfen, schlicht und ohne Bezug zu einer bestimmten konfessionellen Tradition. Aufgehängt wurden die Kreuze nur in den Religionsunterrichtszimmern. In einer gemeinsamen Feier weihten beide Pfarrer 1964 die Kreuze ein. Diese Geschichte widerspiegelt gut die Befindlichkeiten der 1960er-Jahre, einer eigentlichen ökumenischen Übergangszeit. Noch waren in beiden Kirchen starke gegenseitige Vorbehalte spürbar, doch zugleich auch eine Bereitschaft zur Öffnung. Jahre später, mit der fortschreitenden Entkirchlichung, fanden dann auch die neutralen Kreuze keine Gnade mehr und wurden abgehängt.

### Kindergarten und Schule

- 1894 Reformierte Kleinkinderschule
- 1912 Verein für die reformierte Kleinkinderschule
- 1927 Katholischer Kindergarten Andlauerweg
- 1956 Katholischer Doppelkindergarten Mattweg
- 1957 Reformierter Kindergarten Oberen Boden
- 1979 Fusion der Kindergartenvereine
- 1980 Kantonales Schulgesetz
- 1989 Übernahme der Kindergärten durch Gemeinde
- 1995 Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht an Oberstufe
- 1997 Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht ab 4. Primarklasse

### Gemeindeleben

- 1970 Gemeinsamer Auftritt der Kirchenchöre
- 1974 Ökumenische Skilager und Reisen
- 1986 Mahnschreiben der katholischen Bischofskonferenz zur Interkommunion
- 1987 Diskussionsabend zum Stand der Ökumene
- 1989 Ökumenischer Birseckertag «Bewahrung der Schöpfung»
- 1994 Raclette-Essen katholischer Kirchenrat und Pfarreirat mit reformierter Kirchenpflege
- 1994 Ökumenischer Gottesdienst am Banntag
- 2000 Ökumenischer Gottesdienst am Muttertag
- 2001 Ökumenische «Arleser Bettagsfeier»

## DAS KREUZ MIT DEN KIRCHEN

### Geteilte Ämter, gemeinsame Kandidaten

Im 19. Jahrhundert war das Schulwesen den Kirchen entzogen und dem Staat übertragen worden. Dennoch blieben die Schulen bis ins 20. Jahrhundert hinein Schauplatz kirchlicher Bemühungen. Lehrkräfte wurden als Vertretung der jeweiligen Konfession gewählt, Pfarrer sassen in der Schulpflege. Und so entspann sich in Arlesheim bei Wahlen während Jahrzehnten eine zuweilen aggressive Auseinandersetzung. Pfarrer Jakob Kündig liess 1890 ein Flugblatt an die «Wähler reformierter Konfession» verteilen. Da die Gemeindebehörde für die dritte Primarlehrerstelle den reformierten Jakob Baumann vorschlug, sei der Urnengang Ehrenpflicht. Baumann werde «der Schule zum Frommen, unserer Kirchgenossenschaft zur Ehre und dem friedlichen Verhältnisse der Konfessionen zur Befestigung» dienen.

In den folgenden Jahrzehnten schien der konfessionelle Friede im Schulhaus zu funktionieren. Auf freie Stellen wurden abwechselnd katholische und reformierte Lehrer vorgeschlagen und gewählt. Ganz reibungslos ging es aber nicht: Der reformierte Wunschkandidat Jakob Thommen wurde 1932 mit nur gerade drei Stimmen über dem absoluten Mehr gewählt. Und in den 1940er-Jahren erhitzten sich die Gemüter stark. Pfarrer Hans Noll sprach 1945 von Sabotage der Lehrerwahl durch die Katholiken und Sozialisten und meinte, «wir dürfen dieses Mal erst recht nicht untätig zuschauen, wie die Katholiken unsere mehrheitlich evangelische Gemeinde vergewaltigen».

Wiederholt gab es Aufrufe, die reformierten Wählenden müssten sich enger zusammenschliessen. Genossenschaftspräsident Peter Sarasin schlug 1927 die Bildung einer losen protestantischen Wählergruppe vor. Keine eigene politische Partei schwebte ihm vor, eine solche gab es mit der Evangelischen Volkspartei ja schon, sondern eine spezifische Interessenvertretung für Gemeinde- und Schulwahlen. Mit dem stürmischen Wachstum der Nachkriegszeit, mit dem rasanten Anstieg der Schülerzahlen und Lehrerstellen verlor dann die konfessionelle Frage im Schulwesen stark an Bedeutung.

### Doppelte Kindergärten, vereinte Trägerschaft

Bei den Kindergärten hingegen, die bis 1989 als private Anstalten geführt wurden, überlebten die konfessionellen Trennlinien ungleich länger. Ursprünglich hatte es in Arlesheim nur eine so genannte Kleinkinderschule gegeben, die Kindern beider Konfessionen zugänglich war. Gegründet hatten sie 1894 Lucie Alioth und das Ehepaar Sarasin-Forcart. Zur finanziellen Unterstützung entstand 1912 der Verein für die reformierte Kleinkinderschule. Als 1927 die Katholiken einen eigenen Verein und Kindergarten gründeten, wurden in der Folge zwei parallele, konfessionell getrennte Anstalten geführt. Beide Vereine erstellten aufgrund der wachsenden Bevölkerung laufend neue Kindergärten. 1956 erwog man in der Kirchenpflege kurz, einen konfessionell neutralen Neubau zu errichten, was aber angesichts der laufenden Bauprojekte des katholischen Kindergartenvereins sinnlos erschien.

1979 fusionierten die beiden Kindergartenvereine und aufgrund des neuen Schulgesetzes von 1980 übernahm ab 1989 die Gemeinde Liegenschaften und Betrieb. Das war vergleichsweise spät: In Reinach

## DAS KREUZ MIT DEN KIRCHEN

zum Beispiel hatte die Fusion der konfessionellen Kindergärten bereits 1970 und die «Verstaatlichung» resp. «Entkirchlichung» 1971 stattgefunden. In Arlesheim wurde die Konfessionsfrage von Verein und Kindergärtnerinnen lange stark betont. Während die Kirchenpflege zum Beispiel 1950 den gesamten Kindergartenbereich an die Gemeinde übergeben wollte, beharrte der Verein auf einer Anbindung an die Kirche. An der Person der langjährigen Leiterin «Fräulein Mötteli» entzündete sich 1953 dann ein kleiner Konflikt, den Pfarrer Noll so umschrieb: Es gehe um die prinzipielle Frage, ob man eine säkularisierte moderne oder eine bewusst im evangelischen Glauben stehende Kindergärtnerin wolle. Mötteli sei nach Auffassung verschiedener Personen «zu fromm».

Der Vorschlag zu einer paritätischen Kindergartenkommission kam 1962 von der Kirchenpflege. Bis zur Fusion 1979 mussten allerdings beidseits viele alte Vorbehalte überwunden werden und in den ersten Jahren des neuen Betriebs achtete man genau darauf, dass gleich viele reformierte wie katholische Kindergärtnerinnen angestellt waren. Mit der Zeit verlor diese Frage aber an Bedeutung. Ende der 1980er-Jahre fusionierten ja auch die konfessionell getrennten Krankenpflegevereine - doch das ist eine andere Geschichte.

Die Kinder selbst dürften, nach 1950 erst recht, wenig von diesen konfessionellen Abgrenzungen mitbekommen haben. Zwar kam es ab und zu auf der Strasse zu Rempelen, die Kindergärten lagen ja zum Teil nur 50 Meter auseinander. Einmal wurde deshalb auch der jeweilige Betriebsschluss absichtlich um eine Viertelstunde verschoben. Prägender war für die heranwachsenden Arlesheimer aber sicher der gemeinsame Primarschulunterricht.

Die Kinder selbst dürften, nach 1950 erst recht, wenig von diesen konfessionellen Abgrenzungen mitbekommen haben. Zwar kam es ab und zu auf der Strasse zu Rempelen, die Kindergärten lagen ja zum Teil nur 50 Meter auseinander. Einmal wurde deshalb auch der jeweilige Betriebsschluss absichtlich um eine Viertelstunde verschoben. Prägender war für die heranwachsenden Arlesheimer aber sicher der gemeinsame Primarschulunterricht.

### Gemischte Ehen, gemeinsames Abendmahl

Ökumene hat in Arlesheim eine spezielle Tradition. Die reformierte Diaspora wuchs buchstäblich im Schatten der katholischen Domkirche heran. Mischehen zwischen Angehörigen verschiedener Konfessionen waren im 19. Jahrhundert keine Seltenheit, zumindest in der Arbeiterschicht, und lange schien eine friedliche Koexistenz gewährleistet. Als der katholische Kirchenrat 1926 die Läuteordnung änderte, stimmte er die neuen Zeiten mit der reformierten Behörde ab. Und als die Domglocken im gleichen Jahr zwecks Revision schwiegen, anbot sich die reformierte Kirchgemeinde, bei Sterbefällen katholischer Einwohner zu läuten - wie dies umgekehrt vor dem Kirchenbau von 1912 der Fall gewesen war. Nicht dass es keine Reibungsflächen gegeben hätte - man denke an die Lehrerwahlen -, aber zum offenen Konflikt kam es erst im 20. Jahrhundert. Und obwohl zuweilen Pfarrer und Behörden am lautesten riefen, verliefen die Konfliktlinien hauptsächlich zwischen den alteingesessenen katholischen und den neu zugezogenen reformierten Einwohnern.



«Tanti» Anna Mötteli, Kindergärtnerin von 1926 bis 1955

## ZITAT

### Aus einem Flugblatt des Kirchgenossenschaftsvorstandes, September 1932

Werte Kirchgenossen! Die politische Gemeinde Arlesheim hat beschlossen, einen neuen Primarlehrer anzustellen. [...] Wir möchten Sie dringend bitten [...] geschlossen Herrn Jakob Thommen als Primarlehrer zu stimmen. Wir tun diese Bitte umso dringender, als es sicher steht, dass von zwei anderen Seiten versucht wird, durch allerlei Umtriebe und Agitationen anderen Kandidaturen zum Siege zu verhelfen. Es gilt daher einmal durch die Tat zu beweisen, dass wir Protestanten die Mehrheit in Arlesheim nicht nur auf dem Papier, sondern in Tat und Wahrheit besitzen.

### Aus dem Protokoll der Kirchenpflege, 25. Mai 1967

Traktandum 5: Oekumenische Gottesdienste (Anregung von Fr. Stoll). Der Weg zur Oekumene führt über das Kennenlernen im Glauben. Angesetzt werden muss von oben und von unten (Theologen und Gemeinde). Könnte ein oekumenischer Gottesdienst in unserer Gemeinde zum Verstehen beitragen? Die Kirchenpflege befürwortet die Anregung grundsätzlich. Im Anschluss an die Friedhofeinweihung, wo beide Konfessionen mitwirken, ist ein diesbezügliches Gespräch zwischen Herrn Pfr. Brassel und Herrn Pfr. Ludwig vielleicht möglich. Der Bettag wäre ein günstiger gemeinsamer Feiertag.

### Aus dem Gemeindebrief, Oktober 1987

Das Schreiben der Schweizer Bischofskonferenz zum Thema Interkommunion hat im vergangenen Jahr die Frage nach dem Stand der Ökumene stark aktualisiert. Vielerorts, auch bei uns in Arlesheim, haben katholische Pfarreien und reformierte Kirchgemeinden eine praktische Zusammenarbeit entwickelt, die für viele Christen nach Jahren des gegenseitigen Misstrauens eine Erleichterung brachte. Z.B. für Paare, die in einer sogenannten «Mischehe» leben. (Über 50% der Ehen in der Schweiz sind jetzt «gemischt». In der Liebe scheint die Ökumene gut zu gedeihen.) Die Praxis stimmt aber nicht immer überein mit der Lehre und wenn wir sagen, dass wir doch alle an den gleichen Herrgott glauben, bleiben viele Fragen unbeantwortet.